

Zeitung: Oberhessische Presse

Datum: 25.11.2011

Forschung
Marburg



ZUR PERSON

Dr. Ulrich Niggemann (37), wurde in Bochum geboren und wuchs in Hameln auf. Seit April 2011 ist er Akademischer Rat bei Professor Christoph Kampmann am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Uni Marburg. Von 1996 bis 2001 studierte er Geschichte und Religionswissenschaft in Göttingen und Bonn. Seine 2001 abgeschlossene Magisterarbeit befasste sich mit dem Thema „Die Hugenottenverfolgung unter Ludwig XIV. in der zeitgenössischen deutschen Publizistik“. Seine 2007 abgeschlossene Doktorarbeit ging um die Auseinandersetzungen um die Hugenottenansiedlung in Deutschland und England 1681 bis 1687“. Von 2003 bis März 2011 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Neuere Geschichte der Uni Marburg.



Forscher widerlegt Integrations-These

Dr. Ulrich Niggemann erforscht die Geschichte der Hugenotten und ihrer Aufnahme in Gastländern

Der Marburger Historiker Dr. Ulrich Niggemann hat die Geschichte der Hugenotten und ihrer Integration in Gastländer nach ihrer Vertreibung aus Frankreich Ende des 17. Jahrhunderts erforscht.

von Manfred Hitzeroth

„Wir müssen uns von dem Mythos verabschieden, dass der Fall der Hugenotten ein Beispiel für die besonders gelungene Integration einer Minderheit ist“, meint der Marburger Historiker Dr. Ulrich Niggemann. Damit will er ein Bild der Forschung korrigieren, dass seit den Hugenotten-Jubiläen im Jahr 1985 die Aufnahme der protestantischen französischen Glaubensflüchtlinge in zahlreichen europäischen Staaten als einen Modellfall für die Integration von Migranten wertete.

Rund 200 000 Hugenotten verließen nach den teilweise blutigen Konflikten mit der katholischen Mehrheit 1685 ihr Heimatland Frankreich und wurden unter anderem auch in Hessen aufgenommen (siehe „HINTERGRUND“). „Die Integration war aber nicht das vorrangige Ziel der Politik“, macht Niggemann im Gespräch mit der OP deutlich. „Die Hugenotten wurden angesiedelt, ohne dass sie sich integrieren mussten“, erklärt der Marburger Forscher. Denn im Prinzip seien die Neuankömmlinge aus Frankreich in der vormodernen Ständegesellschaft Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts eine weitere „Gesellschaft in der Ge-



Dieser zeitgenössische Kupferstich von Jan Luyken greift die Vertreibung der Hugenotten künstlerisch auf und zeigt einen Flüchtlingstreck an der französischen Küste. Archivfoto

gen gewesen. Dazu hätten eigene Privilegien, die lange Beibehaltung der Sprache Französisch sowie der Aufbau von eigenen Religionsgemeinschaften gehört.

Erst nach einem Zeitraum von drei bis vier Generationen habe sich die Integration der Hugenotten in die Aufnahmeländer allmählich vollzogen. Deswegen könne man im Fall der Hugenotten also von einer Art „verzögerter Integration“ sprechen.

die Integration von Migranten aus der Türkei und anderen Ländern taue der Rückblick auf die Geschichte der Hugenotten deswegen nur bedingt und könne keine Erfolgsrezepte für eine erfolgreiche Eingliederung liefern. Jedoch seien einige Aspekte des neuen Lebens der Flüchtlinge aus Frankreich in ihren neuen Heimatländern durchaus lehrreich angesichts der Parallelen zum Alltag heutiger kultureller Minderheiten. Das gel-

die Hugenotten ihr ganz besonderes Geschichtsbild und einen besonderen Gruppenzusammenhalt in der Fremde konstruiert hätten. Niggemann beschäftigte sich bereits in seiner 2001 abgeschlossenen Magisterarbeit mit dem Thema „Hugenotten“. Dort untersuchte er die öffentlichen Reaktionen in Form von Flugschriften auf die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich. Dabei wurde deutlich, dass vor allem den Vertre-

Schuld an der Verfolgung gegeben wurde. In seiner 2006 abgeschlossenen Doktorarbeit untersuchte der Forscher dann die Widerstände, die es bei der Aufnahme der Hugenotten in den Gastländern England und Deutschland gegeben hatte. Als weiteres wichtiges Forschungsthema sieht Niggemann eine vergleichende Analyse im internationalen Maßstab unter Einbeziehung weiterer Länder, in der es um Unterschiede bei der

Zeitung: Oberhessische Presse

Datum: 25.11.2011

Forschung
Marburg



ZUR PERSON

Dr. Ulrich Niggemann (37), wurde in Bochum geboren und wuchs in Hameln auf. Seit April 2011 ist er Akademischer Rat bei Professor Christoph Kampmann am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Uni Marburg. Von 1996 bis 2001 studierte er Geschichte und Religionswissenschaft in Göttingen und Bonn. Seine 2001 abgeschlossene Magisterarbeit befasste sich mit dem Thema „Die Hugenottenverfolgung unter Ludwig XIV. in der zeitgenössischen deutschen Publizistik“. Seine 2007 abgeschlossene Doktorarbeit ging um die Auseinandersetzungen um die Hugenottenansiedlung in Deutschland und England 1681 bis 1687“. Von 2003 bis März 2011 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Neuere Geschichte der Uni Marburg.



Forscher widerlegt Integrations-These

Dr. Ulrich Niggemann erforscht die Geschichte der Hugenotten und ihrer Aufnahme in Gastländern

Der Marburger Historiker Dr. Ulrich Niggemann hat die Geschichte der Hugenotten und ihrer Integration in Gastländer nach ihrer Vertreibung aus Frankreich Ende des 17. Jahrhunderts erforscht.

von Manfred Hitzeroth

„Wir müssen uns von dem Mythos verabschieden, dass der Fall der Hugenotten ein Beispiel für die besonders gelungene Integration einer Minderheit ist“, meint der Marburger Historiker Dr. Ulrich Niggemann. Damit will er ein Bild der Forschung korrigieren, dass seit den Hugenotten-Jubiläen im Jahr 1985 die Aufnahme der protestantischen französischen Glaubensflüchtlinge in zahlreichen europäischen Staaten als einen Modellfall für die Integration von Migranten wertete.

Rund 200 000 Hugenotten verließen nach den teilweise blutigen Konflikten mit der katholischen Mehrheit 1685 ihr Heimatland Frankreich und wurden unter anderem auch in Hessen aufgenommen (siehe „HINTERGRUND“). „Die Integration war aber nicht das vorrangige Ziel der Politik“, macht Niggemann im Gespräch mit der OP deutlich. „Die Hugenotten wurden angesiedelt, ohne dass sie sich integrieren mussten“, erklärt der Marburger Forscher. Denn im Prinzip seien die Neuankömmlinge aus Frankreich in der vormodernen Ständegesellschaft Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts eine weitere „Gesellschaft in der Ge-



Dieser zeitgenössische Kupferstich von Jan Luyken greift die Vertreibung der Hugenotten künstlerisch auf und zeigt einen Flüchtlingstreck an der französischen Küste. Archivfoto

gen gewesen. Dazu hätten eigene Privilegien, die lange Beibehaltung der Sprache Französisch sowie der Aufbau von eigenen Religionsgemeinschaften gehört.

Erst nach einem Zeitraum von drei bis vier Generationen habe sich die Integration der Hugenotten in die Aufnahmeländer allmählich vollzogen. Deswegen könne man im Fall der Hugenotten also von einer Art „verzögerter Integration“ sprechen.

die Integration von Migranten aus der Türkei und anderen Ländern taue der Rückblick auf die Geschichte der Hugenotten deswegen nur bedingt und könne keine Erfolgsrezepte für eine erfolgreiche Eingliederung liefern. Jedoch seien einige Aspekte des neuen Lebens der Flüchtlinge aus Frankreich in ihren neuen Heimatländern durchaus lehrreich angesichts der Parallelen zum Alltag heutiger kultureller Minderheiten. Das gel-

die Hugenotten ihr ganz besonderes Geschichtsbild und einen besonderen Gruppenzusammenhalt in der Fremde konstruiert hätten. Niggemann beschäftigte sich bereits in seiner 2001 abgeschlossenen Magisterarbeit mit dem Thema „Hugenotten“. Dort untersuchte er die öffentlichen Reaktionen in Form von Flugschriften auf die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich. Dabei wurde deutlich, dass vor allem den Vertre-

Schuld an der Verfolgung gegeben wurde. In seiner 2006 abgeschlossenen Doktorarbeit untersuchte der Forscher dann die Widerstände, die es bei der Aufnahme der Hugenotten in den Gastländern England und Deutschland gegeben hatte. Als weiteres wichtiges Forschungsthema sieht Niggemann eine vergleichende Analyse im internationalen Maßstab unter Einbeziehung weiterer Länder, in der es um Unterschiede bei der